

Joh. Seb. Bachs Wirken am ehemaligen Mühlhäuser Augustinerinnenkloster und das Schicksal seiner Wender-Orgel

Von H. Peter Ernst (Mühlhausen/Th.)

Im Unterschied zu den prächtigen drei- beziehungsweise fünfschiffigen Mühlhäuser Hauptkirchen Divi Blasii und St. Marien blieben vom unscheinbaren „Münster auf der Brücke zu den Weißfrauen“, der Maria-Magdalenen-Kirche, nur geringe Mauerreste erhalten.¹ Der Orden von der Buße der Heiligen Magdalena gründete 1222 seine Anlage; Mühlhäuser Bürger stürmten das Kloster in den Unruhen von 1523 und 1524. Inzwischen als Altersheim und Mädchenschule genutzt, erfuhr die Kirche 1680 eine Erneuerung. Die Stadtbrände von 1689 und 1707 machten das Ergebnis dieser Bemühungen wieder zunichte. Das Gebäude stand noch bis 1884; es war 9 Meter breit und 34–35 Meter lang. Ein Foto aus dem Jahre 1884 zeigt den Blick in das Schiff: Der Innenraum war verputzt und geweißt, Balkenlöcher in der Westmauer deuten auf eine ehemals vorhandene Empore, der Chor mit geradem Schluß hinter dem Triumphbogen enthielt Spitzbogenfenster.

Seit 1702 zierte ein Orgelwerk des Mühlhäuser Orgelbauers Johann Friedrich Wender² diese öffentliche Predigtstätte. Nach der Kirchenrechnung³ wurden dem Orgelmacher „von dem Herrn Bürgermstr. und Inspektoren deß Klosters vor Verfertigung deß neuen Orgelwerks mit 7 Stimen [incl.] Schnitz- und Schreiner Werkes lt. Quittung vo. 26 Febr. 1701“ zunächst 150 Gulden, 1702 nach der Übergabe die restlichen 78 Gulden 12 Groschen ausgezahlt. Der Geselle bekam „bey übergabe“ 4 Gulden 1 Groschen nebst 4 Pfennigen verehrt.

Den Dienst an dieser Orgel teilten sich nach Ratsbeschluß die Organisten der Kirchen Divi Blasii, St. Marien und St. Nicolai. Streitigkeiten bezüglich dieser günstigen Nebenverdienste schlichtete der Rat erst 1712; demgemäß sollte das Werk wechselweise gespielt werden.⁴

1704 zahlte die Klosterkasse 3 Gulden 1 Groschen „H. Joh. Georg Ahlen zum Gratial wegen Componirung deß Michaelis-Stücks“.⁵ Noch 1794 erwähnt eine handschriftliche Chronik Ahles Werk „Lobt, ihr Frommen, nah und fern“ im Zusammenhang mit der Einweihungsfeier der erneuerten Klosterkirche.

Die beiden Blasius-Organisten Johann Rudolph Ahle (1625–1673) und dessen Sohn Johann Georg (1651–1706) pflegten mit Vorliebe die geistliche Arie als Strophenlied mit Instrumentalritornellen. Den ebenso faßlichen wie ergreifen-

¹ R. Aulepp, *Bemerkungen zur Baugeschichte der Maria-Magdalena-Kirche und des Brückenklosters der Weißfrauen oder Augustinerinnen in Mühlhausen/Thüringen*, Ms. (masch.-schr.) im Kreisarchiv Mühlhausen (künftig abgekürzt: KA), Bestand Stadt Mühlhausen, Signatur 86/79, Nr. 18.

² Geboren 6. Dezember 1655 in Dörna, Kreis Mühlhausen, gest. 13. Juni 1729 in Mühlhausen.

³ KA, Rechnungen des Brückenklosters, Jg. 1702, S. 155.

⁴ KA, 10/*3/4, 2, *Organist ad BMV betr.*

⁵ KA, Rechnungen des Brückenklosters, Jg. 1703/04, Ausgaben.

den Ton Johann Rudolph Ahles rühmten seine Amtsnachfolger noch 1834 bei der Herausgabe neuer Chormelodien für das Mühlhäuser Gesangbuch⁶:

„Von seinen vielen Choral-Melodien werden gegenwärtig noch 29 in unsern Kirchen gesungen, und unter diesen zeichnen sich besonders seine sogenannten Fest-Arien aus. Er verlieh nämlich dem Mühlhäuser Kirchengesange einen ganz eigenthümlichen Vorzug durch die Einführung der mit besonderem Fleiße von ihm componirten, 1660 und 1662 hierselbst heraus gegebenen Festandachten. . .“

Johann Georg Ahle erhielt von Kaiser Leopold I. 1680 die Dichterkrone nicht zuletzt wegen seiner „raren und anmuthigen Art in der Musik und deren netten Composition halben“ zugesprochen.⁶

Die von beiden Ahles gepflegte geistliche Arie trug (nach Philipp Spitta, 1873) „weder formell noch ideell die Bedingungen einer reicheren Entwicklung in sich“. Ihre Bedeutung gewann sie dadurch, daß sie das „innerste Gefühlsleben an die Oberfläche lockte“, hingegen hatte sie nur geringe Bedeutung „für die Gestaltung der großen Bachschen und Händelschen Tonformen“ und für die selbständige Kunstmusik des anbrechenden 18. Jahrhunderts, die, „hochfliegenden Geistes voll, nach mächtigem und allgemeingültigem Ausdruck strebte“.⁷

Vor ebendieser Entwicklung hatten beide Ahles eindringlich gewarnt. 1662 schrieb Johann Rudolph zur Kirchenmusik: „. . . sonst hätte ich mich wohl einer anderen und schwereren Art gebrauchen können, wenn ich nicht erfahren, daß in diesem Stylo mehr ausgerichtet werde“, und „auf die Lieblichkeit hab ich einzig gezelet, damit die schönen Text desto besser von den Einfältigen behalten würden. . .“⁸ Johann Georg legte 1690 seines Vaters überarbeitete „Singekunst“⁹ nochmals auf und mahnte hier: „Es ist auch an dem, daß die colorierende, in die Kirchen eingeführte Kammermusik . . . einer durch Zerreißung des Textes“ gar zu bunten und krausen Musik gleichkommt. Es wird „auf mancherlei Art drein getönet. . . , daß man vom textu kein Wort vernimmt“. Diese Musik ärgere die Verständigen und betrübe die Einfältigen. Sie gefalle weder Gott noch erbaue sie die Gemeinde, „derowegen sie auch solche in der Kirchen gar nicht leiden wollen, so muß man sich wundern, warum doch die Componisten in den Kirchensachen . . . nicht . . . den Text gar deutlich und annehmlich“ machen.

Die Forderung nach besserer Textverständlichkeit entspricht dem Anliegen, das der gebürtige Mühlhäuser Johannes Eccard (1553–1611) gemeinsam mit anderen Kantoren verwirklichte, als er den Lutherschen Choralschatz zugunsten besserer Melodie- und Textverständlichkeit reformierte, wobei insbesondere der Cantus firmus der Oberstimme zufiel.

Pietistischem Gedankengut entspricht die Auffassung, daß künstlerische Selbstherrlichkeit im Gottesdienst nichts zu suchen habe. Die Kunst habe selbstlos

⁶ B. F. Beutler und G. C. Hildebrand, *Choral-Melodien für das Mühlhäuser Gesangbuch, zum Gebrauch in Schulen, in Kirchen und bei der häuslichen Andacht*, Mühlhausen 1834, Vorwort (Exemplar: KA, Signatur 84/2610).

⁷ Spitta I, S. 338.

⁸ MGG I, Sp. 169ff., Artikel Ahle.

⁹ H. J. Moser, *Die evangelische Kirchenmusik in Deutschland*, Berlin und Darmstadt 1954, S. 179.

in den Dienst der Religion zu treten, der subjektiven Erbauung und Erweckung zu dienen, die Kirchenmusik müsse eng und bescheiden dem Bibelwort folgen.

Wie in seinem Arnstädter Amt, mag Johann Sebastian Bach auch in Mühlhausen auf Gegner seiner „wunderlichen variationes“ getroffen sein. Die Mühlhäuser Zuhörer, jahrzehntelang durch die Familie Ahle geprägt, blieben zum großen Teil konservativ. Dies wird Bach – ungeachtet seiner finanziellen Besserstellung gegenüber Arnstadt – nicht verborgen geblieben sein. Nach der Bestallungsurkunde vom 15. Juni 1707 umfaßte Bachs Dienst, beginnend mit dem Quartal Crucis, nur das Orgelspiel an Sonn-, Fest- und Feiertagen in Divi Blasii.¹⁰ Neben Naturalien standen ihm 85 Gulden an barem Gelde jährlich zu.

Weitaus genauer sind die Angaben in einer Dienstinstruktion für Christoph Bieler aus Schmalkalden, der das Amt an Divi Blasii 1730 bis 1732 innehatte.¹¹ Neben dem Hauptgehalt erhielt Bieler jährlich aus den Einnahmen des Brückenhofes 4 Gulden 12 Groschen und zusätzlich je 1 Gulden 2 Groschen für den Dienst in den Kirchen St. Kiliani und Allerheiligen. „An Accidentien aber von jeder Brautmesse ad Divi Blasii so figural musicirt wird, 9 Groschen“, entsprechend weniger, „so sie Choral . . . singen“.

„Dagegen hat er nicht allein in besagter Kirche Divi Blasii alle Sonn- und Fest-Tage, sondern auch bey andern extraordinair vorkommenden Feyer, Apostel u. andern Tagen, wo Gottesdienst gehalten wird, es geschehe auf was Arth es wolle, resp. in der Mette, Vormittags und Nachmittags Kirche, sondern auch bey den in der Kirche Mariae Magdalena, S. Kilian und Allerheiligen zu habenden Gottesdiensten allein, minder nicht in der Kirche zum heiligen Creutze [Franziskaner- oder Kornmarktskirche] in den Wochen Kirchen alternative mit dem Organisten ad B. Mar. Virg. die Orgel ohne einige anderweiten Entgelt, so figural als Choral, wie es von Ihme verlangt wird, willig, fleißig und unverdroßen, nach seiner besten zu halten, und wie zeithero dem Orgelmacher obgelegen, die Zungen oder Rohrwercke . . . zu stimmen . . .“¹²

Wie „zeithero“ Ahle, versah auch Johann Sebastian Bach das Orgelamt an diesen Kirchen. Sein Spiel im Brückenkloster verdient besondere Aufmerksamkeit, weil das kleine Wender-Orgelwerk in Resten erhalten blieb. Als Entgelt erhielt er vom Brückenhof¹³:

1707–1708 H. Joh. Sebastian Baache, Org: D. Blasij 2 Gulden, 8 Groschen zu zweyen quart: Crucis u Luciae

Außgabe an Früchten: 2 Scheffel Weizen
8 Malter Rocken

1708–1709 H. Baachen, Org. D. Blasij 3 Gulden, 12 Groschen. (zusätzlich entsprechende Naturalien)

In die Aufgaben teilte Bach sich bei gleichen Einkünften mit den Organisten Johann Gottfried Hetzehenn (St. Marien) und Franciscus Anthon Neuforst

¹⁰ KA, Akten des Ratsarchivs betr. Organistenstelle an Divi Blasii 1604–1764 (Signatur: 10/* 1/2 Nr. 2a), Niederschrift vom 14. Juni 1707; vgl. Dok II, Nr. 20 und 21.

¹¹ Ebd., Niederschrift vom 15. April 1730.

¹² Ebd. Hier auch eine Aufzählung der Zungenregister.

¹³ KA, Rechnungen des Brückenklosters, Jg. 1707–1709.

(St. Nikolai).¹⁴ Eigene Organisten für die im Bestallungsdekret von 1730 genannten Nebenkirchen sind erst im 19. Jahrhundert bezeugt. Leider ist nicht bekannt, welche Ensemblewerke Bach im Brückenkloster aufführte; hierüber schweigt das spärliche Aktenmaterial. Nachweisbar ist lediglich, daß die „Cantorey“ gemeinsam mit dem „Stadt Musikanten Zacharias Knüttler vor mehrmaliges Aufwarten“ bezahlt worden ist.¹⁵

Die am 6. August 1565 eröffnete Mädchenschule gab ständig Anlaß zu allerlei Ärgernissen, mit denen sich der Stadtrat zu beschäftigen hatte.¹⁶ Wöchentlich hatten die Mädchen – auch zu Bachs Zeiten – geschlossenen die Brückenklosterkirche zu besuchen. Ein Konsistorialbericht von 1762 beschreibt:

„In der Kirche müssen die praeceptores nicht zu weit von den Kindern stehen, damit sie auf solche acht geben und den Mutwillen oder rumor durch Zureden und Mienen wehren und in der Schule alsdann realiter bestrafen können . . . Da auch mit denen Feuer-Pfannen in der Kirche zu Winterszeit viel Unfug getrieben wird, in dem die Mädgen solche hervorholen, die Kohlen anblasen und wohl gar in der Kirche brodt darauff rösten, mit hin weder auf das Singen noch Predigt eine attention haben, so könnten solche gar wohl abgestellt werden, zumahlen da die Bethstunde nicht viel über eine Stunde anhält.“

Ob Bach, im Winter 1708 an dem kleinen Orgelwerk sitzend, von den Nöten der frierenden Mädchen Notiz nahm? Er wird es, selbst frierend, nicht anders gekannt haben.

Die Orgel in St. Maria Magdalena scheint – angesichts der wenigen Reparaturen – von solider Bauart gewesen zu sein. (Johann Friedrich Wender, der 1701–1702 aus ökonomischen Gründen gleichzeitig an mehreren Werken baute,¹⁷ hat für die Windabdichtung der Lade Blätter aus Schulheften seiner Tochter Maria Magdalena¹⁸ verwendet, eines davon mit ihrem eigenhändigen Namenszug.) 1727 bekam „H. Wenter sen. vor die reparatur der Orgel“ 6 Gulden 2 Groschen.¹⁹ Stolz verzeichnet das „Inventarium“²⁰ des Klosters von 1736: „Eine kleine neue Orgel auf dem Singe Chor.“ Kleinere Reparaturen und Stimmarbeiten werden nur selten verzeichnet, so 1760/1761 durch den Dörnaer Orgelmacher Johann Christoph Wilhelmi und 1780/1781 sowie 1831 durch Johann Jacob Marburg.

1831 begannen Verhandlungen über die Auflösung der Brückenhofskirche.²¹ Hierbei wurden Befürchtungen laut, daß der Wegfall der drei 1701 gegossenen Glocken „in der besten Beschaffenheit, helltönend und accord mäßig“ das

¹⁴ Vgl. Fußnote 4.

¹⁵ KA, Rechnungen des Brückenklosters, Jg. 1706/07.

¹⁶ R. Jordan, *Beiträge zur Geschichte der Mädchen-Schule in Mühlhausen*, Mühlhausen 1897/98, S. 1ff. (Exemplar: KA, Signatur 84/2487). Hier auch eine Beschreibung der entsprechenden Strafverfahren.

¹⁷ 1699–1703 Arnstadt, Neue Kirche; 1700 Weimar, Stadtkirche; 1702 Windeberg, Kreis Mühlhausen; 1702 Mühlhausen, Brückenkloster; 1703 Mühlhausen, Marienkirche.

¹⁸ Geb. 3. August 1690, gest. 6. Juli 1720 in Mühlhausen (Kirchenbücher der Marienkirche).

¹⁹ KA, Rechnungen des Brückenklosters, Jg. 1727/28.

²⁰ KA, *Inventarium über die Mo- und Immobilia, Capital- und Erbzinsen, wie auch Documenten beym biesigen Brücken Closter*, d. 6 Febr 1736 (Signatur: I. 6.^{cd} Nr. 29).

²¹ KA, *Acta betr. die Aufhebung der Brückenhofskirche u. deren anderweitigen Besitzungen*, 1831 angefangen (Signatur: D. 25. 3).

Stadtgeläute sehr beeinträchtigen könne. In einem Schreiben vom 21. März 1842 bitten die Kirchenpatrone von Allerheiligen darum, doch das alte Orgelwerk „geschenkt weise“ übernehmen zu können. Musikdirektor Thierfelder und Organist Hildebrand befürworteten vor dem Rat den Vorschlag. Das kleine Instrument im Brückenhof sei für den Allerheiligenraum ausreichend. Der Rat zeigte sich nicht abgeneigt und war willens, zusätzlich den Kanzelaltar hierher versetzen zu lassen.

Schon 1826 hatte Hildebrand in einem Gutachten über das pedallose, heruntergekommene, mit „Notfedern“ versehene Positiv der Allerheiligenkirche geklagt.²² 1843 erhält jedenfalls der Mühlhäuser Orgelbauer Große „für Abnahme der Orgel in der ehemaligen Brückenhofskirche, für Reparatur und Aufstellung derselben in der Kirche Allerheiligen nach dem Kontracte de Januar 73 Reichthaler 15 Groschen und 2 Pfennige“.²³ 1848 schrieb Musikdirektor Thierfelder anlässlich einer Revision²⁴: „Da die Orgel zwischen Chor- und Cammerton stand, so mußte sie zunächst in den reinen Chorton umgestimmt werden. Die Bälge, Windlade und Pfeifen waren noch ganz gut erhalten.“ Anstatt der Quinta 2 2/3 Fuß war durch Große eine Hohlflöte 8 Fuß hinzugekommen. Vorhanden waren 1848:

| | | |
|-------------|--------|--|
| Principal | 4 Fuß | im Prospekt von Zinn |
| Gedackt | 8 Fuß | von Metall |
| Flöte | 4 Fuß | von Holz offen |
| Hohlflöte | 2 Fuß | von Holz |
| Octave | 2 Fuß | von Metall |
| Mixtur | 1 Fuß | 3fach, rep. durch alle Octaven, von Metall |
| Subbaß | 16 Fuß | von Holz |
| Pedalkoppel | | |

Da eine Flöte 4 Fuß (von ihr sind einige konische Holzpfeifen noch erhalten) um 1700 für ein so kleines Werk nicht üblich war, wird dieses Register von 1781 stammen und für ein originales Metall-Gemshorn 4 Fuß oder eine Spitzflöte 4 Fuß (wie in den Werken von Wenders Schülern vorkommend) eingesetzt worden sein.

Die weitere Pflege der Orgel übernahm bis 1888 der heimische Orgelbauer Carl Heyder. Vom folgenden Jahr an repariert der Mühlhäuser Orgelbauer Breitbart das Instrument,²⁵ um es „in Stimmung und brauchbarem Stande“ zu erhalten. Nach der letzten Blütezeit des Mühlhäuser Orgelbaues sind dann auswärtige Firmen tätig: 1898 Knauf, 1908 F. Erhardt, 1913 E. Kiessling & Sohn, 1920 Havenack.

Im Rechnungsjahrgang 1917 ist unter Baufonds vermerkt: „1. für die Zinnpfeifen 140,84 M; 2. für die Glocken 526,50 M Reichskriegsanleihe“. 1920 stellte die evangelische Kirche den Gottesdienst in Allerheiligen ein. Ab 1926 pachtete die evangelisch-lutherische Cantate-Gemeinde das Gebäude, um es

²² Pfarrarchiv Divi Blasii, *Orgelbausachen f. Allerheiligen, Kiliani, Divi Blasii, Kreuzkirche*, 1730–1827 (Signatur: 1604 II E 3, Reg. Nr. 78).

²³ KA, Kirchenrechnungen Allerheiligen, Jg. 1843/44 (Signatur: 2301).

²⁴ KA, Acta vom 6. Oktober 1848 (Signatur: 2339), Bl. 26.

²⁵ Pfarrarchiv Divi Blasii, Kirchenrechnungen Allerheiligen, Jg. 1830–1920 (Schluß).

für sich zu nutzen.²⁶ Der Kirchenvorstand bedauerte die Mängel am Schiff. Bei den Erneuerungsarbeiten mußten „neun zweispannige Fuhren“ Schutt aus der Kirche gefahren werden.

„An der Orgel hat der Zahn der Zeit gar arg genagt. Der Holzwurm macht sich eifrig darin zu schaffen und wird wohl kaum jemals wieder zu vertreiben sein. Von den sieben Registern, die die Orgel ehemals besaß, sind nur noch fünf erhalten, die, so gut wie es ging, spielbar gemacht worden sind und am morgigen Sonntag (29. August 1926) nach langer Zeit wieder einmal durch das Gotteshaus tönen werden.“

Die Cantate-Gemeinde blieb nur wenige Jahre dort beheimatet. Nach dem zweiten Weltkrieg verschwanden bis auf ein paar Holzpfeifen alle Register.²⁷ Eine Bauverwaltungsakte²⁸ erwähnt 1950 die „fast völlig zerstörte Orgel“. Die kleine Wender-Orgel, eine Mühlhäuser Dienstorgel Johann Sebastian Bachs sozusagen, blieb bis heute in Gehäuse (Schleierbretter und Blindflügel sind jedoch abgebrochen), der originalen Windlade mit mechanischer Traktur, den Wellenbrettern, einigen Registerzügen und der stark abgenutzten Manuallklaviatur erhalten.

Am 11. Oktober 1985 wurden die Reste sorgfältig vom Orgelbauer Karl Brode aus Heiligenstadt sowie dem Verfasser abgetragen, um ihr nach jahrelangen Bemühungen einen neuen Standplatz in Wenders Taufkirche in Dörna zu geben. Dörna im Kreis Mühlhausen, der Geburtsort des angesehenen Orgelbauers, besaß selbst seit 1724 eine Wender-Orgel mit 13 Registern, die später jedoch der neuen Röhrenpneumatik weichen mußte. Hinsichtlich der hierher versetzten Mühlhäuser Orgel wäre es wünschenswert, deren originalen Zustand so weitgehend wie möglich zu erhalten. Pfeifenmessungen der Orgel in Arnstadt sowie Instrumente der Wender-Schüler Johann Christian und Johann Eberhard Dauphin, von denen gut erhaltene Werke noch in Hessen stehen,²⁹ bieten Anhaltspunkte zur Rekonstruktion.³⁰

Erwähnenswert erscheinen die eigenartigen, seitlich abgerundeten Manualluntertasten Wenders, die einen Vergleich mit dem Spieltisch der Arnstädter Orgel nahelegen. Beide Klaviaturen, 1701 angefertigt, zeigen in ihren Messuren Gemeinsamkeiten. Im Unterschied zu dem später umgebauten Arnstädter Spieltisch beträgt der Klaviaturumfang des Mühlhäuser Instruments noch original C, D-c³. Übereinstimmend tragen die Untertasten an den Stirnseiten geflügelte Engelsköpfe. Die Untertasten weisen – wie in Arnstadt – eine Belaglänge von 110 mm und eine Breite von 22 mm auf. 70 mm Länge und 13 mm Breite sind die Maße für Wenders Obertasten.

Der Wender-Schüler Johann Eberhard Dauphin hat Bach in seiner Mühlhäuser Gesellenzeit zweifellos kennengelernt. Sein erstes selbständig erbautes Orgel-

²⁶ *Die Allerheiligenkirche wiederhergestellt*, in: Mühlhäuser Anzeiger vom 28. August 1926.

²⁷ Der mit auf der Manuallade stehende Subbaß 16 Fuß wird im neuen Werk mensurgerecht ergänzt.

²⁸ KA, Bauverwaltungsakte betr. Kirche zu Allerheiligen, Aufgenommen 1950 (Signatur: 11/636/12).

²⁹ D. Großmann, *Die Orgelbauer Dauphin*, in: Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirchenmusik und Hymnologie in Kurhessen und Waldeck, Kassel etc. 1969, S. 91–105.

³⁰ Die Hessische Dorforgel besteht oft nur aus 7 bis 10 Registern mit einem 4-Fuß-Prinzipal im Prospekt.

werk – es entstand 1715 in Iba (Hessen) – könnte für die Wiederherstellung des jetzt in Dörna befindlichen Instruments die Messuren liefern.³¹ Die Legierung der Innenpfeifen beträgt dort: 6 0/10 Zinn, 93 0/10 Blei, 1 0/10 andere Metalle. Als Pfeifenmessuren ergäben sich für die Mühlhäuser, jetzt Dörnaer Wender-Orgel (Durchmesser in mm):

| | C | c ⁰ | c ¹ | c ² | |
|---------------------|---|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Principal 4 Fuß | nach den ausgeschnittenen Rastern im Prospekt | | | | |
| Gedackt 8 Fuß | 82 | 50 | 25 | 15 | |
| Spitzflöte 4 Fuß | | | | | h ² |
| unterer Durchmesser | 80 | 49 | 30 | 19,5 | 13,5 |
| oberer Durchmesser | 26,5 | 20,5 | 13,5 | 9 | 7 |
| Octave 2 Fuß | 41,5 | 22,5 | 13,5 | 9,2 | |

Alle Bemühungen gelten dem Wiedergewinn der ursprünglichen Klanggestalt.

Die Kirchgemeinde Dörna mit ihrem in akustischer Sicht wortverständlichen barocken Gotteshaus gewinnt so ein Kleinod thüringischer Orgelbaukunst für liturgische Zwecke zurück. Denn „Nicht der Orgelklang, sondern das Gebet klingt im Ohre Gottes“, besagt eine Mühlhäuser Orgelinschrift (Körner 1693). Johann Georg Ahle³² wußte es in gleicher Zeit noch besser zu formulieren: Allein Christus Jesus Sei Unsere Musik!

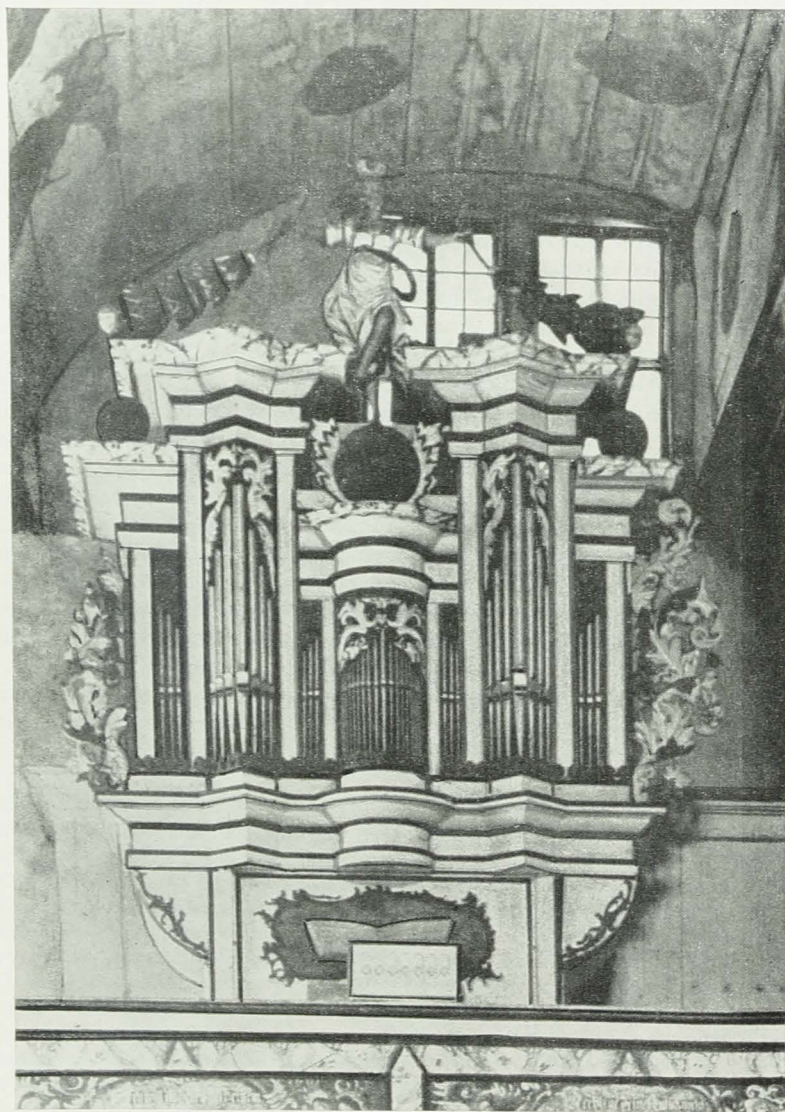
³¹ G. Wohl, *Die Orgel in Iba*, o. O. o. J. (Sonderdruck).

³² J. G. Ahle, *ergetz- und nützlich| teils auch nöthige Anmerkungen über vorübergehende Anleitung zur Singekunst . . .*, in: J. R. Ahle, *Kurze/ doch deutliche Anleitung zu der lieblich- und löblichen Singekunst . . .*, Mühlhausen 1690 (Exemplar: Forschungsbibliothek Gotha).



Mühlhausen/Th., Kirche Maria Magdalena, von Süden gesehen (vor 1884),
vor dem Abriß

Foto: Bestand Heimatmuseum Mühlhausen, Kasten 3/197, Signatur: XI/3/45 1



Mühlhausen/Th., Allerheiligenkirche, Blick zur Orgel (1909)
Foto: Bestand Heimatmuseum Mühlhausen, Signatur: 5 102/33/C